

Jobs und Familienarbeit

So lässt sich Sorgearbeit neu organisieren – wenn Wirtschaft, Gesellschaft und Politik

Wer für andere sorgt, zahlt drauf. Das darf nicht so bleiben. Die Münchner Soziologin Karin Jurczyk und der Bremer Politik- und Rechtswissenschaftler Ulrich Mückenberger haben ein zukunftsfähiges Modell entwickelt, das für mehr Gerechtigkeit sorgen soll.

KDFB engagiert: Sie schlagen ein Modell vor, das die Sorgekrise beenden soll. Wie funktioniert es?

Karin Jurczyk: Der Kern ist: Jede Arbeitnehmerin, jeder Arbeitnehmer bekommt mit Beginn der Erwerbstätigkeit ein Zeitbudget. Daraus kann sie oder er Freistellungszeiten entnehmen und erhält dafür eine 70-prozentige Lohnersatzleistung.

Wie lang sollten diese Zeiten sein?

Wir haben die Zeiten auf Basis vorliegender Zeitbudgetauswertungen errechnet: Wie viel Zeit verwenden Frauen und Männer jetzt etwa für Pflege und Erziehung? Und wie viel Zeit bräuchten sie? Dabei kommen wir als Schätzwert auf ein Gesamtbudget von ungefähr neun Jahren, worin sich Sorgetätigkeiten von sechs Jahren befinden, außerdem zwei Jahre für Weiterbildung und ein Jahr für Selbstsorge. Die Zeiten können nicht verrechnet werden. Wenn man sie nicht in Anspruch nimmt, verfallen sie.n



Die Münchner Soziologin Karin Jurczyk hat zusammen mit dem Bremer Politik- und Rechtswissenschaftler Ulrich Mückenberger ein Modell entwickelt, das sie „atmende Lebensläufe“ nennen. Es sieht vor, dass sich jede Arbeitnehmer*in, die sich um Kinder, Alte oder Kranke kümmert, sechs Jahre lang abgesichert von der Erwerbsarbeit freistellen lassen kann. Drei weitere Jahre sind für Weiterbildung und Selbstsorge vorgesehen, etwa für ein Sabbatjahr.

Unter dem Namen „Selbstbestimmte Optionszeiten im Erwerbsverlauf“ wurde die Ausarbeitung des innovativen Modells vom Bundesarbeitsministerium gefördert.

Die promovierte Soziologin Karin Jurczyk leitete bis 2019 die Abteilung Familie und Familienpolitik am Deutschen Jugendinstitut in München. Bei der Bundesdelegiertenversammlung des KDFB 2019 stellte sie ihr Modell der „atmenden Lebensläufe“ vor.

Die promovierte Soziologin Karin Jurczyk leitete bis 2019 die Abteilung Familie und Familienpolitik am Deutschen Jugendinstitut in München. Bei der Bundesdelegiertenversammlung des KDFB 2019 stellte sie ihr Modell der „atmenden Lebensläufe“ vor.

Wenn es sechs Jahre für Sorgetätigkeiten gibt: Könnte ich zum Beispiel zwölf Jahre lang 50 Prozent arbeiten?

Man kann unterbrechen, aber auch reduzieren. Die meisten wollen ja gar nicht ganz raus aus dem Job, brauchen aber phasenweise mehr Zeit, zum Beispiel wenn die Kinder klein sind, aber auch wenn alte Eltern Unterstützung brauchen oder pflegebedürftig werden.

Wie wollen Sie das finanzieren?

Das kommt darauf an, wem diese Zeiten nutzen: Kindernerziehung und Pflege sind ebenso wie das Ehrenamt Leistungen, von denen die gesamte Gesellschaft abhängig ist und profitiert. Damit muss das auch gesamtgesellschaftlich bezahlt werden – die Sorgejahre aus dem Budget wären also durch Steuern zu finanzieren. Die Zeiten für Weiterbildung dienen, wenn es um berufliche Qualifikationen geht, in erster Linie den Anliegen von Unternehmen und sind dementsprechend von diesen über Finanzierungspools zu tragen. Bei den Zeiten für Selbstsorge – etwa ein Sabbatjahr – profitieren die Menschen selbst und tragen hier auch den größten Teil der Kosten.

Das klingt nach sehr viel Geld ...

Ja. Allerdings: Die Sorgekrise, die wir heute haben, kostet auch sehr viel Geld, etwa für die Behandlung von Burn-out und Erschöpfungszuständen oder die Finanzierung von Frühverrentungen. Oder für die Maßnahmen gegen Altersarmut von Frauen. Oder die Kosten für den Verlust von Fachkräften, wenn vor allem Frauen aus dem Beruf aussteigen und wegbleiben und ihr Fachwissen verloren geht. Da muss man Kosten und Nutzen gegenüberstellen. Und gleichzeitig muss man sich fragen: In welcher Gesellschaft wollen wir eigentlich leben? Wenn wir so weitermachen, laufen wir in eine inhumane Gesellschaft, in der vor allem die Frauen im Dauererschöpfungsmodus sind. Wir laufen in eine Gesellschaft, die nur das Wirtschaftsrad am Laufen hält, die Alten weiter nach Thailand oder sonstwohin exportiert und Pflegekräfte importiert. Da müssen wir uns fragen: Wollen wir das? Wir leben in einer Demokratie, wir selbst bestimmen die Moral, die Ethik und die Gestalt dieser Gesellschaft.

vereinbaren!

ihren Teil der Verantwortung übernehmen



**FÜR EINE
FAIRE
GESELLSCHAFT**

Es hakt überall: pflegende Angehörige am Limit. Frauen mit minimalen Rentenansprüchen und nicht existenzsicherndem Einkommen, die zugunsten der Kinder, alter oder kranker Familienangehöriger Teilzeit arbeiten. Mangel an Kinderbetreuungsplätzen, an Pflegediensten, an Pflegeheimen, an Pflegepersonal. Erschöpfte Pflegekräfte mit Bergen an Überstunden. Wund gelegene alte Menschen. Junge Familien in Hektik und Überforderung. Wer sich um andere kümmert, wird in unserer heutigen Gesellschaftsordnung systematisch diskriminiert und ausgebeutet und bekommt viel zu wenig Unterstützung. Schluss damit! Jobs und Familienarbeit müssen endlich neu organisiert werden!

Warum planen Sie nicht mit Krediten? Heute ist es ja etwa beim Familienpflegezeitgesetz schon möglich, die Arbeitszeitreduzierung mit einem Darlehen zu überbrücken.

Das funktioniert nicht, das können sich viele nicht leisten, deswegen wird es auch nicht in Anspruch genommen. Das Gesetz ist ein Flop. Der Punkt ist aber vor allem: Pflege und Erziehung sind Arbeit, auf die die gesamte Gesellschaft angewiesen ist. Mit der Sorgearbeit wird ein Sockel geschaffen, ohne den weder die Wirtschaft noch die Gesellschaft existieren und funktionieren können. Da kann es nicht sein, dass die Kosten von den Einzelnen getragen werden, vor allem von den Frauen – der Nutzen aber der Allgemeinheit zugutekommt, ohne dass sie sich an den Kosten beteiligt. Da brauchen wir einen Turnaround im Denken! Unsere Gesellschaft ist nicht nur eine Erwerbsgesellschaft, sondern zuallererst eine Sorgegesellschaft! Deshalb darf man da nicht nur über Zeit nachdenken, sondern auch über Geld.

Geringverdiener werden es sich kaum leisten können, auszusteigen oder Arbeitszeit zu reduzieren.

Das stimmt. Deshalb haben wir ein erwerbsunabhängiges Mindesteinkommen mit eingeplant. Sonst käme das Modell nur Gutverdienern zugute und wäre sozial ungerecht.

Hätten Sie nicht die Angst, dass es auch mit Ihrem Modell hauptsächlich wieder die Frauen sind, die reduzieren und die Hauptlast der Sorge tragen?

Nein. Im Grunde läuft es klar auf eine Umverteilung zwischen Frauen und Männern hinaus: Wenn man jetzt rechnet, wie lange Frauen durchschnittlich unterbrechen und wie lange sie in Teilzeit gehen, kommen wir auf gigantische Zeitmengen, einfach durch die Art, wie Frauen ihr Leben leben und sich um andere kümmern. Wenn wir aber das Modell nicht auf Frauen zuschneiden, sondern beiden Geschlechtern die Möglichkeit zur Sorgearbeit geben, dann verteilt sich das anders. Wir wissen heute, dass insbesondere die junge Vätergeneration anders ist und präsent sein will im Leben ihrer Kinder.

Interview: Susanne Zehetbauer

So könnten wir in Zukunft leben!



Das ist Erika. Ihre Ausbildung hat sie super abgeschlossen, der erste Job ist ein Traum. Bei der Einstellung erklärt ihr der Personalchef, dass sie – wie jede Erwerbstätige* in Deutschland – jederzeit verkürzen kann, wenn sie zum Beispiel mehr Zeit für ihre Familie braucht. Jetzt startet Erika aber erst mal durch!



Erikas Karriere nimmt Fahrt auf, obwohl sie seit der Geburt ihrer Kinder nicht mehr Vollzeit arbeitet und zwei Jahre unterbrochen hat. Aber weil das inzwischen auch viele Männer zeitweise tun, haben sich Unternehmen umgestellt und besetzen Führungspositionen oft in sogenannten Tandems mit zwei Teilzeitkräften. Anstrengend ist es natürlich trotzdem, aber es macht Spaß!



Erwerbsbeginn

Vollzeit

Teilzeit

Teilzeit

Erika hat sich verliebt, und bald wird geheiratet. Ihr Freund Tom und sie planen für ihr gemeinsames Leben. Beide wünschen sich Kinder, und beide wünschen sich Zeit für die Familie.



Das erste Kind ist da!

Ganz schön anstrengend! Aber das macht nicht viel Stress, weil sowohl Toms als auch Erikas Arbeitgeber wissen, dass junge Familien Zeit und Flexibilität brauchen. Beide arbeiten nun 30 Stunden pro Woche, die finanzielle Lücke füllt das Elterngeld. Schließlich braucht man mit Kind mehr Geld, nicht weniger!



Nur eine Vision? Wenn die Last für die Sorgearbeit in ihrer ganzen Dimension erkannt würde und Staat, Wirtschaft und Gesellschaft entsprechende Weichen stellen würden, wäre allen gedient. Das zeigen die Lebensläufe von Erika und Tom.

Die Jahre vergehen, Tom und Erika werden älter.

Erika denkt über eine berufsbegleitende Fortbildung nach. Die würde drei Jahre dauern und am Wochenende und abends stattfinden. Mit zwei Kindern in der Pubertät und Eltern, die allmählich tüdeliger werden, dürfte das schwierig werden, befürchtet sie. Sie verkürzt also wieder. Die entstehende Gehaltslücke wird von einem Fonds ausgeglichen, den die Arbeitgeber eingerichtet haben: Sie sind es ja auch, die davon profitieren, wenn Erika ihre neu erworbenen Kenntnisse in die Firma einbringt.



Erika und Tom sind in Rente. Obwohl sie etliche Unterbrechungen in ihrer Erwerbsbiografie haben und immer wieder Teilzeit arbeiten, reicht ihr Altersgeld zum Leben. Möglich wird das, da Gesellschaft, Wirtschaft und Politik begriffen haben, dass Sorgearbeit keine Privatsache ist.



Teilzeit

Vollzeit

Teilzeit

Vollzeit

Teilzeit

Rente



Die Kinder werden größer. Der Sohn ist ein Lausbus, dem jede Menge Unsinn einfällt. In der Schule tut er sich schwer, am Nachmittag im Hort kann er sich unter den vielen Kindern nicht gut auf die Hausaufgaben konzentrieren. Deshalb holt ihn Tom nachmittags früher ab und übt mit ihm. Er weiß: Der Kleine braucht die ungeteilte Aufmerksamkeit. Tom hat dafür seine Arbeitszeit wieder verkürzt – Familie geht einfach vor. Die Lücke schließt das Sorgегeld, finanziert aus Steuern.



Erikas Vater ist gestorben, ihre Mutter ist allein und wird immer vergesslicher. Schon mehrmals ist sie gestürzt. Erika kümmert sich um eine Haushaltshilfe und Essen auf Rädern, verbringt aber selbst auch viel Zeit mit ihrer Mutter und hilft ihr.

Es ist schließlich die letzte Zeit zusammen. Erika verkürzt ihre Arbeitszeit – die Differenz bezahlt die Allgemeinheit.

Texte: Susanne Zehetbauer